Weinstock
Der zerrissene Faden

Nathan Weinstock

Der zerrissene Faden

Wie die arabische Welt ihre Juden verlor
1947–1967

Aus dem Französischen von Joel Naber
Mit einem Nachwort von Tjark Kunstreich

ça ira

Gesamtverzeichnis, Leseproben, Texte:

www.ca-ira.net

Die Abbildung der Postkarte auf dem Umschlag stammt aus dem Buch «Sépharades et Juifs d'ailleurs» von Gérard Silvain, Verlag Adam Biro, Paris 2001. Zu dem Pogrom von Fès im Jahr 1912 siehe Kapitel II in diesem Buch auf Seite 184.

Titel der französischen Originalausgabe: Une si longue présence. Comment le monde arabe a perdu ses Juifs 1947–1967. © PLON, 2008.

© ça ira-Verlag, Freiburg Wien 2019 – 2. durchgesehene Auflage 2020
Postfach 273 www.ca-ira.net
79002 Freiburg info@ca-ira.net

Druck: cpi, Birkach

ISBN 978-3-86259-111-4

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Meinen Enkeln Thomas, Ben und Daniel
diese Geschichte, die auch die ihre ist.

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe 9

Einleitung: Die Leere 13

I Die nicht-arabische islamische Welt 29
Allgemeines 29
Die Türkei 30
Der Iran 52
Afghanistan 71

II Der Maghreb 77
Allgemeines 77
Libyen 80
Tunesien 97
Algerien 129
Marokko 161

III Ägypten 205

IV Der Fruchtbare Halbmond 235
Allgemeines 235
Syrien 236
Libanon 264
Irak 268

V Die arabische Halbinsel 301
Allgemeines 301
Der Jemen 302
Aden 311

VI Das «Heilige Land» (Israel/Palästina) 315

VII Die Entwurzelung und ihre Lektionen:
Eine Logik des Ausschlusses 383

Anhang 397
Der Dhimmi-Status gemäß des Pakts des Omar 397
Anmerkungen zum Thema der Dhimmitude 401
Die Kontroverse bezüglich der Attentate von Baghdad (1950-1951) 412
Die Protokolle der Weisen von Zion 420
Zeittafel der Pogrome 428
Bilanz in Zahlen des Exodus der Juden der arabischen Welt 432

Nachwort *von Tjark Kunstreich* 435

Literaturverzeichnis 453

Danksagung von Nathan Weinstock zur Originalausgabe 473

Anmerkung und Danksagung des Übersetzers 475

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Dieses Buch erzählt von einer Tragödie: Derjenigen der Entwurzelung Hunderttausender *mizrachischer* Juden, die auf brutale Weise ihren Heimen und Geburtsländern entrissen wurden. Es handelt sich um die Vertreibung, Verfolgung und hinterlistige Vernichtung – während der postkolonialen Ära – ganzer Gemeinschaften von Juden, die schon immer im Herzen der arabisch-islamischen Welt gelebt hatten. Sie wurden zum Fortgang gezwungen, und in den allermeisten Fällen mussten sie dabei ihre sämtliche Habe und selbst ihre Grabstätten zurücklassen. Dieser entsetzliche Riss besiegelte das Ende zweier Jahrtausende des Zusammenlebens. Ein irreparabler Verlust ist dies auch für die muslimische Welt, die sich damit brüsten konnte, ein Kaleidoskop kultureller Minderheiten in ihrer Mitte zu beherbergen. Und ebenso sehr ist es ein Verlust, der zu Lasten der Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern erfolgt ist, ist es doch offensichtlich, dass die jüdischen Minderheiten der arabischen Welt, ganz wie auch die Palästinenser Israels, zu Vermittlern par excellence zwischen den beiden Parteien hätten werden können…

Dennoch ist dieses noch immer verkannte Drama lange Zeit hindurch unbeachtet geblieben. Diese Verschleierung erklärt sich zumindest zum Teil aus dem Bestreben, den Opfern einer – wie man es nicht anders nennen kann – arabischen ethnischen Säuberung den anerkannten Status von Flüchtlingen zu verweigern, den man ausschließlich den Palästinensern vorbehalten wissen wollte. Diese Verleugnung hat sich – überraschenderweise – in der jüdischen Welt wiederholt: Weil diese Katastrophe selbstverständlich nicht mit der Shoah zu vergleichen ist. Und sicherlich auch aufgrund der von den auf dem Staat Israel lastenden existentiellen Bedrohungen ausgelösten Angst, die alle anderen Themen überschattete. Doch die Ehrlichkeit verlangt indes, noch einen anderen, weniger redlichen Grund dafür zu benennen: Die diffuse Verachtung, die man den *Mizrachim*[1] gegenüber

1 Mizrachim: Plural von *Mizrachi* (Orientale), ein aus der arabisch-islamischen Welt stammender Jude.

in der aschkenasischen Welt empfand, ebenso sehr in Israel wie in der Diaspora übrigens. Tatsächlich, wie ließe sich verkennen, dass die Haltung der aschkenasischen Juden gegenüber den Mizrachim – die man meinte, «regenerieren» zu müssen – auf beunruhigende Weise der sogenannten «orientalistischen» Darstellung der arabischen Welt entsprach, wie sie vom Westen erschaffen und verbreitet worden war?

Diese Verachtung der Mizrachim hat eine unglaubliche Verkennung der historischen Bedeutung der Rolle ihrer Gemeinschaft in Eretz Israel selber während der osmanischen Besatzung nach sich gezogen. Wie könnte man vergessen, dass die drei Persönlichkeiten, die im 17. und 18. Jahrhundert einen lokalen palästinensischen Autonomiewillen verkörpern, eng mit der mizrachischen jüdischen Minderheit des Landes zusammengearbeitet haben: Der drusische Prinz Fakhr al-Din II., der die Kultur und Industrie der Baumwoll- und der Seidenproduktion begünstigt und jüdische Zöllner ernennt, Zahir Umar al-Zaydani, der Scheich von Akkon, der sich mit dem Rabbiner Haim Abulafia im Jahr 1742 darauf verständigt, jüdische Familien in Tiberias anzusiedeln, um die Stadt zu einem wirtschaftlichen Zentrum zu machen, und schließlich der Pascha Ahmad al-Djazzar – derselbe, der Napoleon dazu zwang, die Belagerung von Akkon im Jahr 1799 zu beenden –, der die Regierung seines Landes seinem jüdischen *Sarraf* (Generalschatzmeister) Haim Farhi anvertraute.

Auch die der Geschichte der zionistischen Bewegung gewidmeten Werke erwähnen kaum einmal die Pionierrolle des Rabbiners Yehuda Alkalai von Sarajevo, der als osmanischer Staatsangehöriger jenseits jedes westlichen imperialistischen Kontextes für die Rückkehr ins Verheißene Land warb. Ebenso, wie man es auch im Allgemeinen verabsäumt, an die messianischen Bewegungen zu erinnern, welche die Juden des Jemen und die während des gesamten 19. Jahrhunderts aufeinander folgenden Einwanderungswellen algerischer und marokkanischer Juden (die das Pendant waren zur Niederlassung tausender der Gefolgsleute des Emirs Abd al-Kader sowie marokkanischer Einwanderer, wobei die Letzteren sich in Jerusalem und anderswo niederließen) inspiriert haben – dies alles waren Migrationswellen im Inneren der islamischen Welt. Oder auch die Tatsache, dass die jüdische Landwirtschaft im Heiligen Land – zum Beispiel die jüdi-